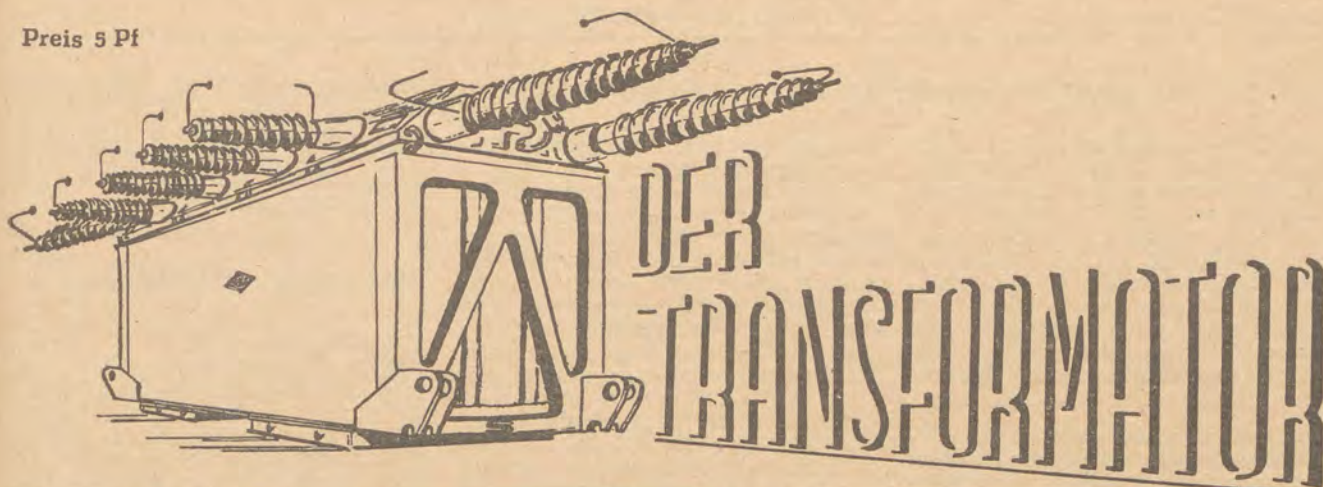


Preis 5 Pf



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

6. JAHRGANG

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

NR. 7 · FEBRUAR 1954

Weitere Wünsche können in Erfüllung gehen

Im Ringen um die Einheit Deutschlands und um einen gerechten Friedensvertrag sind die Aufgaben, die uns der neue Kurs unserer Partei und Regierung stellt, etwas in Vergessenheit geraten. Wir müssen erkennen, daß die Lösung der Aufgaben des neuen Kurses entscheidend zur Festigung unserer demokratischen Ordnung beiträgt. Eine feste demokratische Ordnung ist die Voraussetzung zur Schaffung der Einheit Deutschlands.

Eine der schwierigsten Aufgaben, die uns der neue Kurs stellt, ist die Produktion von Massenbedarfsgütern. Auch in unserem Betrieb machten sich die Kollegen Gedanken darüber, was wir produzieren könnten. Es wurden viele brauchbare Vorschläge gemacht, die dazu führten, daß wir Ende 1953 begannen, Stanznägeln, Fußbänke und Fußroste herzustellen. Uns war klar, daß das nur eine Übergangslösung sein konnte. Unsere Aufgabe mußte es sein, zweckmäßige und formschöne Waren von guter Qualität zu produzieren, die die Bevölkerung mit Recht von uns verlangt. Ehrensache unserer Kollegen muß es sein, daß unsere Gebrauchsgüter, mit unserer Fabrikmarke versehen, bei der Bevölkerung Anerkennung finden.

Heute sind wir nun so weit, daß wir einige Artikel in die Produktion aufnehmen, die den Forderungen der Bevölkerung entsprechen. Da sind einmal die Rollschuhe, die vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport als besonders gut bewertet wurden. 25 000 Paar werden wir in diesem Jahr davon fertigen. Weiterhin wollen wir die Produktion von Skibindungen, Netzspannern für Tischtennis und Heizöfen für Einfamilienhäuser und Etagenbeheizung aufnehmen.

Unsere Volkswirtschaft braucht aber noch mehr Güter des täglichen Be-

darfs. Vor allen Dingen kommt es darauf an, etwas vollkommen Neues auf den Markt zu bringen. Wir alle merken es ja selbst, daß wir durch die Preis- und Steuersenkungen und durch die Lohnerhöhungen heute mehr Geld haben, als es vor einem Jahr der Fall war. Wir alle wollen natürlich für dieses Geld etwas kaufen. Und da stellen wir dann fest, daß es dieses und jenes nicht gibt.

Kolleginnen und Kollegen, strengen wir uns an, überlegen wir uns, was man noch produzieren könnte, um unser Leben zu erleichtern und zu

verschönern. Besonders unsere Kolleginnen müßten sich Gedanken machen, wie sie sich ihre Hausarbeit erleichtern könnten. Genauso wie der Schallwäscher das Waschen erleichtert, so müßte auch auf anderen Gebieten eine Erleichterung der Hausarbeit möglich sein.

Wie der Kollege Pfeil im „Transformator“ 1/54 schon zum Ausdruck brachte, werden die besten Vorschläge prämiert. Macht eure Vorschläge, Kollegen, und ihr tragt dazu bei, daß unser Leben leichter und schöner wird. Heinz Prietzel (SED)

Unser Beitrag zur Viererkonferenz

Sicher werden sich schon einige Kolleginnen und Kollegen Gedanken darüber gemacht haben, was aus ihren Unterschriften zur Viermächtekonferenz geworden ist. Nun — diese Antwort ist nicht schwer. Auf den Versammlungen wurde ja bereits gesagt, daß die Unterschriften dem Nationalrat der Nationalen Front zur Verfügung gestellt werden sollen. Wir haben als Angehörige des Betriebskomitees zur friedlichen Lösung der deutschen Frage die Unterschriftenlisten am 19. Januar 1954 zum Nationalrat gebracht.

In der Mappe, die wir übergaben, befanden sich die Listen mit 2700 Unterschriften. Das hielten wir für einen schönen Erfolg. Bei näherem Betrachten stellten wir jedoch fest, daß das nur 63 Prozent der bei uns beschäftigten Kollegen sind. Wir wissen, daß viele Kollegen schon in ihrem Wohngebiet unterschrieben haben und eine größere Anzahl zur Zeit krank ist. Dazu kommt noch, daß vielleicht auch

in einigen Abteilungen die Unterschriftensammlung nicht gründlich genug vorbereitet war.

Der Presseleiter brachte zum Ausdruck, daß wir uns auch weiterhin für die friedliche Lösung der deutschen Frage einsetzen sollen. Dieses kann in Form von weiteren Unterschriftensammlungen, Selbstverpflichtungen und dergleichen geschehen.

Wir erfuhren, daß unsere Listen neben den zahlreichen bereits vorhandenen in einer Presseausstellung ausgelegt werden sollen.

Den ausländischen Journalisten und den Außenministern sollte gezeigt werden, daß wir die Einheit Deutschlands und den Abschluß eines Friedensvertrages auf demokratischer Grundlage fordern und alles daran setzen, daß Vertreter aus Ost- und Westdeutschland an der Konferenz teilnehmen.

Rita Boremski, Franz Flucke

Neues vom Feriendienst

In der am Donnerstag, dem 10. Dezember 1953, abgehaltenen Sitzung des Ministerrates, an der mehr als 300 Vertreter der Werktätigen der Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik und die Mitglieder des Bundesvorstandes des FDGB sowie die Vorsitzenden der Industriegewerkschaften teilnahmen, wurde unter lebhaftem, zustimmendem Beifall aller Teilnehmer die „Verord-

In der Tagesordnung zur Viermächtekonferenz, die vom sowjetischen Außenminister Molotow vorgeschlagen wurde, kommt es zum wiederholten Male klar zum Ausdruck, worauf es der Sowjetunion ankommt, nämlich den Frieden nicht nur für die Völker Europas, sondern für die der ganzen Welt zu sichern. Die Tagesordnung zeigt den Außenministern klar den Weg, um durch Lösung der aktuellsten Probleme zur Beseitigung internationaler Spannungen beizutragen und den Frieden der Welt zu sichern. Heinz Müller, EL

nung über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und der Rechte der Gewerkschaften“ beschlossen. Mit großer Freude haben alle Mitglieder des FDGB auch jenen Teil der Verordnung aufgenommen, der allen FDGB-Mitgliedern, die ihre Pflicht ihrer Organisation gegenüber erfüllen, eine Verbilligung der FDGB-Ferienreisen bringt. Alle Reisen werden ab 1. April 1954 um 25 bis 50 Prozent billiger sein. Ganz gleich, in welche Gebiete der DDR und zu welcher Jahreszeit man reist, beträgt der Preis für eine 14tägige Reise 30 DM für Organisierte und Kinder bis zu sechs Jahren und 75 DM für nicht-

organisierte Angehörige sowie Kinder über sechs Jahre.

Bei uns haben — im Gegensatz zu Westdeutschland — vor allem die Werktätigen das Recht auf Erholung. In derselben Verordnung wurde bestimmt, allen Mitgliedern des FDGB die Möglichkeit zu geben, einmal im Jahr für eine Urlaubsreise, die in die Zeit des ihnen gesetzlich zustehenden Urlaubs fällt, eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/3 Prozent bei Benutzung der Eisenbahn in Anspruch zu nehmen. Weiterhin sind die Räte der Bezirke und Kreise verpflichtet, den Bedarf der Ferien- und Erholungsheime der Arbeiter an Inventar und Wäsche sowie an Lebensmitteln für Diäternährung ausreichend zu sichern. **Eine Gegenüberstellung 1953/1954 der Ferienplätze für unser Werk veranschaulicht bereits die Auswirkung der Verordnung.**

FDGB-Ferienreisen:

1953 = 405 Plätze 1954 = 486 Plätze

Kurverschickungen:

1953 = 126 Plätze 1954 = 136 Plätze

Ferienheim des Werkes am Seddinsee:
1953 — 1954 = 34 Plätze
monatlich

Ferienheim Bad Gottleuba (auf Grund eines Freundschaftsvertrages mit Trarö, Dresden)

1953 — 1954 = 10 Plätze
monatlich

Die Arbeiterklasse ist die führende Kraft der Gesellschaft. Wir arbeiten in den volkseigenen Betrieben für uns selbst und für das Wohl aller Werktätigen. Darum kann unsere Regierung der Arbeiter und Bauern auch solche unser Leben verbessernde Verordnungen erlassen.

Kommission Feriendienst
Werner Methner

Neuwahlen der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Dem Vorstand unserer Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft war es seit dem III. Quartal 1953 nicht mehr möglich, seine Aufgaben, gemessen an der Entwicklung unserer Betriebsgruppe, zu erfüllen. Das hatte folgende Gründe:

Der 1. Vorsitzende der Betriebsgruppe, Freund Eisermann, verließ unseren Betrieb, um eine andere Stellung anzunehmen. Freund Hamacher, allen Werktätigen unseres Betriebes als aktives Vorstandsmitglied bekannt, wurde zum Werk Weißensee versetzt. Freundin Gertrud Frayer, bisher 2. Vorsitzende, übernahm die Hauptkassierung der Betriebsgruppe. Hinzu kam, daß die Betriebsgruppensekretärin, Freundin Ambos, schwer erkrankte und für längere Zeit ihre Funktion nicht ausüben konnte. Für die übrigen Freunde ist es schwer, neben ihrer beruflichen Arbeit das

ihnen völlig unbekanntes Gebiet weiterzubearbeiten und zu verbessern.

Nachdem zuerst viele alte Fehler erkannt und zum Teil auch beseitigt wurden, mußten wir darangehen, den Funktionärkörper der Grundeinheiten zu ergänzen bzw. neu aufzustellen, um in gemeinsamer Arbeit Neuwahlen für den Betriebsgruppenvorstand vorzubereiten.

Der Termin für die Durchführung der Wahlen ist der 20. März 1954.

Bis dahin werden alle Vorbereitungen zur Wahl getroffen sein und die vorgeschlagenen Freunde in Lehrgängen der DSF geschult werden. Mit einem arbeitsfähigen und arbeitswilligen Betriebsgruppenvorstand und der Mithilfe unserer Freunde in der Betriebsgruppe werden wir die uns gestellten Aufgaben weit besser erfüllen können. Nicht vergessen werden wir hierbei die Werbung neuer

Mitglieder, damit die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft auch in unserem Betrieb als Massenorganisation den Stand erreicht, der ihr gebührt. Dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben.

Willi Aurich, AL

Wza muß schneller schalten

Der unter dieser Überschrift im „Transformator“ 5/54 erschienene Beitrag des Kollegen Meschkuleit griff die Werkzeugausgabe an, die aber mit dem beschriebenen Vorfall nichts zu tun hat. Nun die Tatsachen, die sich aus der sofort durchgeführten Untersuchung ergaben: Kollege Meschkuleit hat vorsorglich im Januar 1953 die Beschaffung von sechs Watteanzügen beantragt. Die Anzüge wurden dem Werkzeuglager angelie-

Es ist völlig klar, daß die deutsche Frage nicht isoliert behandelt werden darf, daß die Behandlung dieser Frage mit der gesamten Frage der Gewährleistung der Sicherheit in Europa unlösbar verbunden ist.

Nur eine Lösung des Deutschlandproblems, die zur Festigung des Friedens in Europa beiträgt, wird dauerhaft und gerecht sein.

Die deutsche Frage muß unter den heutigen Umständen so gelöst werden, daß die Möglichkeit neuer Versuche seitens des deutschen Imperialismus einen dritten Weltkrieg zu entfesseln, ausgeschlossen ist.

(W. M. Molotow auf der Berliner Konferenz)

fert. Leider wurde weder dem Werkzeuglager noch der Werkzeugausgabe mitgeteilt, daß die Verausgabe dieser Anzüge nur mit Bestätigung des Kollegen Meschkuleit erfolgen darf. So wurden die Anzüge mit Unterschrift des Kollegen Adam auch an Kollegen verausgabt, die im Freien arbeiten. Dieser Fehler wird sich nicht mehr wiederholen, da künftig, sobald Watteanzüge eintreffen, für die Monteure stets Anzüge am Lager verbleiben, die nur mit Bestätigung des Kollegen Meschkuleit ausgegeben werden.

Tatsache ist weiter, daß unser Kollege Kübel eine falsche Auskunft erhielt, weil die Lagerkarte einen Übertragungsfehler enthielt. Dieser Übertragungsfehler entstand dadurch, daß durch die Übernahme der Anzüge nach der Ausgabe die Abbuchung nicht sofort durchgeführt wurde und die aufgelegte Fachkarte versehentlich zurückgelegt wurde. Es waren also wirklich keine Anzüge am Lager.

Als Verantwortlicher für Ausgabe und Lager bedauere ich, daß mir der Vorfall erst durch unsere Betriebszeitung bekannt wurde, denn sonst wäre eine unbürokratische Lösung erfolgt.

Besonderen Dank dem Kollegen Wetzell für sein entschlossenes Handeln. Willy Pösch, TVB/Btl

Für die Aktionseinheit der Arbeiterklasse

Die Betriebsgewerkschaftsleitungen der volkseigenen Betriebe übernehmen Patenschaften, um die Schlagkraft der Kolleginnen und Kollegen in den Westberliner Betrieben zu verstärken. So fuhren am 14. Januar 1954 drei unserer Kollegen zu den Kollegen von Opta-Radio in Steglitz. Der Betriebsratsvorsitzende, Kollege Kalweit, empfing sie freundlich, und sie unterhielten sich im Betriebsratszimmer über viele uns alle bewegende Fragen. **In einigen Dingen hatten sie eine andere Auffassung als der Kollege Kalweit, aber Differenzen lassen sich ja durch Diskussionen klären.** Wegen dieser Unterhaltung wurde der Kollege Kalweit von einigen Betriebsratsmitgliedern äußerst unsachlich angegriffen. Soweit geht also die persönliche Freiheit in Westberliner Betrieben. Selbst so unkritische Stellungnahmen sind unerwünscht. **Wir können uns nicht denken, daß die Mehrzahl der Kollegen von Opta-Radio das Verhalten dieser Betriebsratsmitglieder unterstützen, und wir schicken ihnen den folgenden offenen Brief:**

„Kolleginnen und Kollegen!

Die Betriebsgewerkschaftsleitung des Volkseigenen Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ Oberschöneweide beschloß, eine Delegation zu Euch zu schicken, um gemeinsam einige Fragen, die uns alle interessieren, zu beraten.

So fuhren also drei Kollegen am 14. Januar 1954 zu Euch nach Steglitz und wurden von Eurem 1. Betriebsratsvorsitzenden, Kollegen Kalweit, freundlichst empfangen. Wir saßen in Eurem Betriebsratszimmer, diskutierten und freuten uns über den guten Kontakt, den wir mit Euch fanden. **Das ist doch auch gar nicht anders möglich, denn in Eurem Betriebsratszimmer sahen wir die Bilder von Marx, Engels und Bebel, darum fühlten wir uns gleich wohl.**

Wir sind nicht der Meinung des Kollegen Kalweit, daß Ihr, Kollegen von Opta, keine Zeit für Politik habt, weil

Ihr wirtschaftlich so angespannt seid, wir meinen, man kann das eine von dem anderen nicht trennen.

Nachdem wir allen Betriebsratsmitgliedern vorgestellt wurden, überbrachten wir unsere Einladung zum Besuch unseres Werkes und zugleich der Besichtigung unserer Poliklinik, sowie des Kinderheims, der Säuglingskrippe, des Jugendheims und des Klubhauses. Dann verabschiedeten wir uns, nachdem Ihr uns zusichertet, uns baldigst Eurem Entschluß schriftlich mitzuteilen. Da uns dieser Bescheid nicht erreichte, obwohl ein junger Kollege beim Abschied sich sehr für den Besuch aus dem „Osten“, wie er sagte, bedankte, besuchten wir Euch am 26. Januar 1954 zum zweitenmal. Zu unserem Erstaunen wurden wir vom Kollegen Heese nicht zum Betriebsratszimmer geführt, sondern äußerst unfreundlich beim Pförtner behandelt.

Wie wir nachträglich von Kollegen erfuhren, wurden dem Kollegen Kalweit in einer Betriebsratssitzung we-

gen seines Verhaltens uns gegenüber heftige Vorwürfe gemacht, so daß er seine Funktion niederlegte. Die ihm von der Betriebsleitung angebotene Abfindung lehnte er ab und verließ den Betrieb.

Kollegen von Opta-Radio!

Was haltet Ihr von solcher Demokratie?

Worin besteht die Verfehlung des Kollegen Kalweit?

Fordert von Eurem Betriebsräten Aufklärung!

Wer gegen die Aussprache zwischen Kollegen ist, handelt gegen Eure Interessen.

Schreibt Eure Meinung an die BGL im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Berlin-Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 83/85.“

Wir hoffen, daß recht viel Kollegen an uns schreiben, um so doch von uns erwünschten Gespräch zu kommen. **Gerade jetzt zur Viermächtekonferenz lautet unser Ruf: Deutsche an einen Tisch!**

Walter Bahra, Psr

Mei Erzgebirg, wie bist du schie

Heute will ich euch von unserer Fahrt ins Erzgebirge berichten. Mitte Dezember bekamen wir von den Freunden aus Drehbach eine Einladung zu einem Winterferienaufenthalt. Am 25. Dezember fuhren wir von Berlin über Karl-Marx-Stadt nach Drehbach. Dort angekommen, aßen wir uns in unserer Verpflegungsstelle, der Gaststätte Wilhelmshöhe, gründlich satt und gingen dann in unsere Quartiere. Der Abend vereinte uns mit unseren Freunden bei Tanz und Frohsinn. Am Sonntag wanderten wir, um unsere deutsche Heimat kennenzulernen, nach den Greifensteinen. Die Straßen waren nur mit Vorsicht zu betreten, denn es war alles Matsch. Als wir dort ankamen, war es dunkel geworden. Die drei Greifensteine sind etwa 25 Meter hoch. Sie sind jetzt als Naturtheater

ausgebaut worden. Bei völliger Dunkelheit traten wir mit Gesang den Rückweg an.

Am Montag betrachteten wir unsere nähere Umgebung. Abends wurden wir vom Drehbacher FDJ-Chor zur Jahresabschlussfeier eingeladen.

Einige Mädels erfreuten uns besonders mit ihren erzgebirgischen Heimatliedern. Dienstag gingen wir alle rodeln. Am schönsten war es beim Schein der Lampions. Am Mittwoch ging es auf große Fahrt. Wir wanderten erst durch einen schönen Wald bis zum Warmbad Wolkenstein, um von dort mit dem Zug bis nach Annaberg zu fahren. Von dort wanderten wir bei heftigem Schneegestöber zum Pöhlberg. Es ist dies der höchste Berg in der Umgebung. Leider konnten wir sehr wenig von der Umgebung erkennen. Auf dem Rückweg besuchten wir noch das Heimatmuseum. Nun mußten wir uns beeilen, damit wir unseren Zug nicht versäumten. Gegen 22 Uhr trafen wir in Drehbach wieder froh und munter ein.

Am Donnerstag (Silvester) halfen einige Frühaufsteher beim Ausschmücken der Gaststube, während andere die Geheimnisse des Skilaufens zu ergründen suchten. Am Abend feierten wir mit unseren Freunden (wir waren wirkliche Freunde geworden) und rutschten gut ins neue Jahr. Am 2. Januar fuhren wir zur Augustusburg. Dort besichtigten wir das Museum, das uns Aufschluß über die Geschichte dieser Burg gab. Dann gingen wir in ein HO-Restaurant, das in einem Teil der Burg untergebracht ist. Dort wurden wir mit Musik empfangen. Wir wunderten



Das war unsere Akkordeongruppe im September 1953. Warum hören wir sie nicht einmal im Mittagskonzert?

uns sehr, daß dort schon am Tage musiziert wurde, bis wir feststellten, daß es eine Gruppe älterer Herren war. Nach und nach kamen wir mit ihnen in ein Gespräch. Es waren

.....
Wer könnte wohl besser für die deutschen Interessen eintreten, als die Sowjetunion. Nur Freunde können für Freunde sprechen. Die Regierung der Sowjetunion hat seit Jahren ihre Freundschaft zum deutschen Volk unter Beweis gestellt. Ich bin fest davon überzeugt, daß auch auf der Viererkonferenz der Außenminister der Sowjetunion, W. M. Molotow, unsere, des deutschen Volkes, Interessen vertritt.

Hermann Bender,
 Konstrukteur in ESK

.....
 Gießereiarbeiter der Rudolf-Harlatz-Gießereien in Karl-Marx-Stadt. Sie hatten ihren freien Tag dazu benutzt, um auch einmal ein bißchen frische Luft zu schnappen. Auf ihre Einladung sangen und tanzten wir mit ihnen.

Einmal in der Woche muß ich weenen!

Wenn ich mich, mit 170 Exemplaren unserer Betriebszeitung bewaffnet, auf die Verkaufstour mache, bekomme ich vorher immer ein leichtes Magendrücken. Der erste Weg führt mich zur Abt. TGV. Dort empfängt mich der Kollege Hermann ungefähr so: „Nanu, ist es schon wieder soweit? Na schön, dann gib mir mal zwanzig Stück.“ Ich nehme die Mark, mache einen Knicks und sause weiter. Auch im Patronen- und im Werkzeugbau, die einmal 10, einmal 20 bis 25 Stück nehmen, geht alles glatt. Nun die Treppe runter und hinein zu den armen Wandergesellen, Verzeihung, ich wollte sagen, zur Materialversorgung. Vorsichtig stecke ich den Kopf zur Tür herein und frage: „Habt ihr Geld?“ Die Antwort

TRO-ROLL - Der Rollschuh für den Massensport

Das Preisausschreiben für die Fabrik- und Schutzmarke der Rollschuhe hat folgendes Ergebnis:

Den 1. Preis von 150 DM erhielten die Kollegen Tänzer, Neumann und Schweitzer, Propagandamalerei, für ihren Kollektivvorschlag.

Den 2. Preis von 100 DM erhielten die Kollegen Marquart, TV, Bretschneider und Hexamer, AW, für ihren Kollektivvorschlag.

Den 3. Preis von 50 DM erhielt der Kollege Zippel, TSV.

Die beiden Kollektivvorschläge ergeben zusammen die Fabrik- und Schutzmarke

TRO-Roll
 der Rollschuh für den Massensport
 Karl Hexamer, AW

Mit unserem TRO-Lied verabschiedeten wir uns und fuhren quietschvergnügt mit der Drahtseilbahn und dem Zug nach Drehbach zurück. Am Sonntag brachten uns unsere Freunde zum Bahnhof, wo wir uns kaum trennen konnten. Mit dem gegenseitigen Versprechen, in schriftlicher Verbindung zu bleiben, verließen wir das gastliche Drehbach und kamen am Abend wohlbehalten in Berlin an. Unser besonderer Dank gilt einmal unserer Arbeiter- und Bauernregierung, die uns durch ihre Maßnahmen zur Förderung der Jugendpflege solche Fahrten ermöglicht, dann unserem Werkleiter, Kollegen Graskowski, der uns in jeder Beziehung unterstützte, und zum anderen den Freunden aus Drehbach, insbesondere dem Jugendfreund Sigfried Fleischer und dem Wirt der Wilhelmshöhe, der uns gut bewirtete. Ich glaube, daß durch ihre Hilfe diese Fahrt allen Freunden ein unvergeßliches Erlebnis war, durch das ihre Liebe zur Heimat geweckt wurde. Dieter Schmöller, FDJ/LW

lautet: „Ach, herrje, der kommt ooch schon wieder!“

Nun, ich habe ein dickes Fell, trete also näher und höre zu meinem Erstaunen, daß sich das B-Lager vom Kauf des „Transformators“ ausschließen will, weil dort nichts von Weißensee geschrieben steht. Die Anzahl wird also von ehemals 15 auf 12 Stück herabgesetzt. Nachdem nun acht Geldbörsen restlos auf den Kopf gestellt wurden, erhielt ich endlich das Geld und eilte hochbeglückt zur Produktionslenkung. Hier macht man meistens erst gar nicht den Versuch, die Geldbörsen umzukrempeln, weil es doch sinnlos wäre, denn die Kollegin Dammrich zahlt immer gleich aus der Abteilungskasse. Dabei sinniert sie dann: „Habe ich eigentlich die letzten 60 Pf vom Kollegen Nath zurückerhalten — nein —, na, dann muß ich ihn sofort erinnern.“ Ich mache einen Kratzfuß und eile zur Dreherei. Hier werde ich verhältnismäßig schnell 15 Zeitungen für 60 Kollegen los und gehe nun schnurstracks zur Abteilung As. Auf dem Weg dorthin verstärkt sich mein Magendrücken. „Ich habe kein Geld“, so empfängt mich der Kollege Zimmermann. Wir gehen dann gemeinsam zum Kollegen Böttcher, der die 40 Pf für seine 20 Kollegen zählende Abteilung auslegt. Nachdem nun die Transportabteilung ihre sechs Stück, der Ventilbau nach ähnlichen Pumpversuchen seine 15 Stück erhalten haben, werde ich beim Abteilerbau noch reibungslos zwölf Stück los. Nun kommt das Schwierigste, die Abt. Engler: Dort möchten die Kollegen kaufen, aber leider fehlt bei ihnen seit einem halben Jahr sowohl der Kulturfunktionär als auch der Gewerkschaftsgruppenorga-

nisator. Ich suche also immer erst den Meister, drücke ihm die Zeitungen in die Hand und verkaufe den Rest bei einigen kleinen Randposten. Mein Magendrücken weicht, und ich gehe wieder freudestrahlend, daß es so gut geklappt hat, an meinen Arbeitsplatz zurück.

Wenn ihr mich nun fragt, warum ich das geschrieben habe? Nun, damit endlich wieder einmal etwas von Weißensee drin steht und ich einen größeren Umsatz habe.

Aber, liebe Weißenseer, nun macht mir das um Gotteswillen nicht nach, sonst steigt der Umsatz so hoch, daß die Druckerei nicht mitkommt, und ihr würdet tatsächlich einen „Trans-

.....
 Endlich sind die Vertreter der Sowjetunion, Amerikas, Englands und Frankreichs versammelt, um gemeinsam zu beraten, wie die vorhandenen Spannungen verringert werden können.

Wir werktätigen Frauen verlangen den Frieden für alle Völker,

ein einiges, friedliebendes, demokratisches Deutschland und damit die Gleichberechtigung aller Frauen in ganz Deutschland.

Dann werden wir verhindern, daß unsere Kinder noch einmal einen Krieg erleben müssen.

Emmy Lammert (Mw 4), Kontrolle

.....
 formator“ nicht nur kaufen, sondern auch mit Vergnügen und Interesse lesen.

Harry Hartung (TG)

★

Liebe Kollegen aus Weißensee:

Wir verstehen durchaus, daß ihr den „Transformator“ nicht gerne lest, weil zu wenig von euch darin zu finden ist. Das könnt ihr aber nur selber ändern. Warum schreibt ihr uns nichts, was im Werk Weißensee los ist? Habt ihr keine Produktionserfolge? Gibt es bei euch nichts zu kritisieren? Seid ihr alle derselben Meinung?

Der Kollege Hartung verkauft bei euch 170 „Transformatoren“, das sind 33 Prozent der Belegschaftsstärke. Meint ihr nicht auch, daß das zu wenig sind? Vielleicht wäre der Kontakt auch besser, wenn der Kollege Harry Zeit finden würde, die Sitzungen des Redaktionskollektivs zu besuchen. Bisher war er nur einmal — am 1. Dezember — bei uns.

Darum, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Weißensee, schreibt fleißiger an die Redaktion und gebt eure Beiträge dem Kollegen Hartung. Dann wird euch der „Transformator“ auch besser gefallen.

Das Redaktionskollektiv

Herausgeber: SED - Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. — Druck: Tribüne, Hauptwerk Treptow.